

Geschlechtsspezifische Einflüsse auf das Zeitmanagementverhalten von Jugendlichen in berufsvorbereitenden Bildungsgängen

Dornbach, Stefan

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dornbach, S. (2015). Geschlechtsspezifische Einflüsse auf das Zeitmanagementverhalten von Jugendlichen in berufsvorbereitenden Bildungsgängen. *Berufsbildung : Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule*, 69(154), 39-41. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-463827>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Abstract: Fähigkeiten des Zeitmanagements werden für das individuelle Bestehen in der modernen Arbeitswelt immer wichtiger. Das Thema sollte deshalb Berücksichtigung in der Forschung zur beruflichen Bildung finden. Der Artikel gibt ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Studie zum Zeitmanagement bei Teilnehmern an berufsvorbereitenden Bildungsgängen wieder.

Geschlechtsspezifische Einflüsse auf das Zeitmanagementverhalten von Jugendlichen in berufsvorbereitenden Bildungsgängen

Das Geschlecht bestimmt noch immer den Verlauf von Bildungskarrieren. Viele politische Maßnahmen versuchen, dieser Übertragung alter Rollenmuster entgegenzuwirken. Der "Girls'Day" und andere Projekte sollen "Mädchen für technische Berufe begeistern" und somit ihre Berufswahl beeinflussen. Bis hin zur Abschaffung der Koedukation wurde das Thema öffentlich diskutiert.

Auch Schulleistungstudien bestätigen regelmäßig die geschlechtlichen Rollenklischees: Schülerinnen verbringen mehr Zeit mit Hausaufgaben und schulischer Vorbereitung als ihre männlichen Altersgenossen. Sie erzielen damit im Durchschnitt höhere oder besser benotete Schulabschlüsse. Geschlechtsspezifische Schulleistungsprofile weisen in Deutschland immer noch bessere Leistungen für die Schülerinnen in den sprachlichen Fächern und Vorsprünge der männlichen Schüler in den naturwissenschaftlichen Fächern aus. Diese Unterschiede reproduzierend ist auch die Studien- und Berufswahl weiterhin stark geschlechtsspezifisch geprägt (RENDTORFF 2006, 19ff).

Untersuchungsansatz

Ist auch das Zeitmanagement eine solche vom Geschlecht abhängige Variable?

Diese Frage geht darüber hinaus, wie viel Zeit für bestimmte Aufgaben verplant und verwendet wird. Vielmehr soll Zeitmanagement hier bedeuten, in welcher Weise und mit welchen Fähigkeiten und Fertigkeiten zeitliche Probleme gelöst werden.

Fähigkeiten des Zeitmanagements sind also die Voraussetzung für eine sinnvolle Zeitverwendung. Um das Zeitmanagement von Jugendlichen zu erforschen, wurden drei Situationen konstruiert und Teilnehmer an verschiedenen berufsvorbereitenden Bildungsgängen dazu befragt, wie sie darauf reagieren würden.

Die Untersuchung gliederte sich in eine qualitative Vorstudie und eine quantitative Hauptstudie. Die Vorstudie beinhaltete 24 Leitfadeninterviews, die mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Für die Hauptstudie wurden 357 Fragebögen per Faktorenanalyse ausgewertet, um die Ergebnisse der Vorstudie quantitativ zu überprüfen.

In Bezug auf die Zeitmanagement-Techniken ergaben sich aus theoretischer Vorarbeit in Ergänzung durch die Vorstudie folgende Handlungsmöglichkeiten (Dornbach 2014a, 201):

1. Volition (Einsatz von Willenskraft, der von verinnerlichten Einstellungen oder Selbstzwang gesteuert sein kann),
2. Prokrastination (Verschieben der Handlungsabsicht auf eine bestimmte oder unbestimmte Zeit),
3. Präferenzwechsel (Abbruch der ursprünglichen Handlungsabsicht zugunsten einer kurzfristig attraktiveren Alternative),
4. Multitasking (gleichzeitiges Erledigen der Handlungsabsicht und der unerwartet auftretenden Alternative),
5. Delegation (Abgeben der Aufgabe an jemand anderes),
6. Präventives Vermeiden (im Vorfeld organisiertes Abschirmen der Handlungsabsicht gegen Alternativen),
7. Hopping (Hin- und Herspringen zwischen Handlungsabsicht und Alternative),
8. Vergessen/Verdrängen (unbewusstes Aufgeben der Handlungsabsicht).

Ausgewählte Ergebnisse

Im Ergebnis beider Studien waren deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten erkennbar, nämlich in der Art wie sie die untersuchten Zeitmanagement-Techniken anwendeten. Die hervorgetretenen Typen ließen sich geradezu als typisch männliches und ein typisch weibliches Zeitmanagement-Verhalten beschreiben, wobei hier von Idealtypen die Rede ist, die in der konstruierten Ausnahmslosigkeit nicht existieren. Es gab also durchaus männliche Studienteilnehmer, die in diesem Sinne typisch weibliches Zeitmanagement-Verhalten zeigten und umgekehrt.

Die männlichen und weiblichen Befragten arbeiteten in etwa gleich stark mit volitionalen Techniken, wendeten diese aber in unterschiedlicher Weise an. Während die männlichen Studienteilnehmer die Volition im Lernbereich vorrangig als

Selbstzwang ausübten, wurde sie bei den weiblichen häufiger durch verinnerlichte Lerneinstellungen gesteuert. Dadurch wurden von letztgenannten weniger volitionale Energie verbraucht und das Risiko der Erschöpfung der Volitions-Reserven geringer gehalten. Die höhere Beanspruchung der volitionalen Ressourcen führte bei den männlichen Studienteilnehmern tendenziell dazu, dass die ursprüngliche Handlungsabsicht abgebrochen wurde, also ein Präferenzwechsel stattfand. Die überwiegende Mehrheit der weiblichen Befragten wendete Mischungen verschiedener Zeitmanagement-Techniken an, die männlichen waren insgesamt fixierter auf den Selbstzwang und offener für Vermeidungsstrategien. Bei einem kleinen Teil der Studienteilnehmer wurde die Volition zusätzlich durch Zwänge von außen gesteuert; meist durch die Eltern ausgeübt. In diesem Fall verringerte sich zunächst das Risiko eines Präferenzwechsels, da die Ausführung der ursprünglichen Handlungsabsicht durch eine äußere Kontrollinstanz überwacht wurde. Bei einem Wegfallen dieser Kontrollinstanz durch altersbedingte Verweigerung der Autorität oder Auszug aus dem Elternhaus entfiel aber auch die externe Volitionssteuerung und die Zahl von Präferenzwechseln stieg.

Die männlichen Befragten arbeiteten häufiger mit aufschiebenden Zeitmanagement-Techniken als die weiblichen. Zusätzlich war diese Prokrastination bei den männlichen Studienteilnehmern risikobehafteter, weil seltener ein bestimmter Zeitpunkt festgelegt wurde, wann die ursprüngliche Handlungsabsicht wieder aufgenommen werden sollte. Das Aufschieben wurde dadurch unbestimmter und das Risiko des Verdrängens oder Vergessens der ursprünglichen Handlungsabsicht stieg. Außerdem wurde die Prokrastination von den weiblichen Befragten seltener zum Aufschieben von zu erwartenden Misserfolgserlebnissen eingesetzt als von den männlichen Studienteilnehmern. Sie nutzten diese Technik eher, um Zeit für andere Erledigungen zu gewinnen. Deshalb schoben sie die ursprüngliche Aufgabe meist nur dann auf, wenn sie ihnen auch dann noch als ohne Qualitätsverlust lösbar erschien. Das minderte zusätzlich das Risiko des Verdrängens der ursprünglichen Handlungsabsicht. Demgegenüber nutzten die männlichen Befragten die Prokrastination häufiger als die weiblichen auch dann, wenn die gestellte Aufgabe nach dem Verschieben nur noch mit Einschränkungen erledigt werden konnte. Sie nahmen dann eine geringere Qualität des Handlungsergebnisses hin; in der Hoffnung trotzdem „irgendwie durchzukommen“. Die weiblichen Studienteilnehmerinnen nutzten die Prokrastination somit häufiger als Ausgleich zur

ursprünglichen Handlungsabsicht und damit zur Schonung ihrer volitionalen Ressourcen. Dieser Unterschied in der Anwendung zeigte sich auch daran, dass die männlichen Befragten die Prokrastination deutlich häufiger in den schulischen Situationen anwendeten, während bei den weiblichen die Verteilung der Anwendungen auf schulische und private Situationen in etwa ausgeglichen war. Die männlichen Studienteilnehmer neigten stärker dazu, die ursprünglich geplante Handlung zugunsten der auftretenden Alternative ersatzlos abubrechen. Solch ein Präferenzwechsel trat meist in den Situationen aus dem schulischen Bereich auf. In den grundsätzlich positiv besetzten Situationen aus dem privaten Bereich kam er trotz der unlustbehafteten Aufgabenstellungen seltener vor. Offensichtlich wurden durch den in diesen Situationen positiven Gesamthintergrund weniger volitionale Ressourcen bei der Ausübung von Zeitmanagement beansprucht. Deshalb kam es in den privaten Situationen auch seltener zu einer Erschöpfung dieser Ressourcen, welche einen Präferenzwechsel auslösen konnte.

Die weiblichen Befragten setzten häufiger als die männlichen Multitasking ein. Zum Teil gingen sie gewohnheitsmäßig mit dieser Technik um, weil sie aus Haushalten mit vielen Kindern kamen, in denen oft mehrere Aufgaben gleichzeitig zu erledigen waren. Teilweise schufen sie aber mit dem Multitasking auch einen Ausgleich zwischen ursprünglicher Handlungsabsicht und auftretender Alternative, um ihre volitionalen Ressourcen zu schonen. Von den männlichen Befragten wurde als ausgleichende Zeitmanagement-Technik eher das Hopping angewendet, also das Hin- und Herwechseln zwischen Handlungsabsicht und Alternative. Die Anwendung war aber insgesamt sehr selten.

In Bezug auf die Zeitmanagement-Technik der Delegation gab es keine Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Befragten.

Ebenfalls von beiden Geschlechtern kaum angewendet wurde die für das Erreichen eines zeitbezogenen Zieles erfolgversprechendste Strategie, die des präventiven Vermeidens von Ablenkungen. Die Zukunftsplanung bewältigten die Studienteilnehmer fast ausschließlich spontan. Eine Erhöhung der Planungstätigkeit bei männlichen Jugendlichen ließ sich dann feststellen, wenn sie sich in einer festen Partnerbeziehung befanden. Der männliche Zeitmanagement-Typus wurde in diesem Fall weiblicher. Bei den weiblichen Befragten war eine solche Auswirkung nicht durchgehend festzustellen.

Bei den Fragen nach mittel- und längerfristigen Planungen fiel auf, dass zwar von fast allen Befragten entsprechende Ziele genannt wurden, diese aber bei den weiblichen Befragten bestimmter waren. Unter den männlichen Studienteilnehmern war das unentschlossene Abwägen von verschiedenen Handlungsmöglichkeiten verbreiteter. Oft wurde von ihnen angegeben, man warte darauf, irgendwo „hineinzurutschen“. Dem entsprechend erschienen die Planungsschritte, die zum Erreichen der gesteckten Ziele führen könnten bei den weiblichen Befragten deutlich konkreter. Diese maßen schulischen Aufgaben und beruflichen Zielen subjektiv einen höheren Wert zu als die männlichen. Gleichzeitig war ihr Zeitmanagementhandeln weniger von Misserfolgserlebnissen geprägt als das der männlichen Jugendlichen. Dadurch hatten sie höhere Erfolgserwartungen. Bei den jungen Männern wurden Erwartungen oft negativ formuliert. Bei einigen Befragten fiel auf, dass sie sich zwar bemühten, ihre Erwartungen positiv zu formulieren, aber gleichzeitig die aktuelle Situation als „letzte Chance“ schilderten, die sie einfach nutzen müssten. Auch hinter diesen Aussagen steht letztlich eine positiv gewendete Misserfolgserwartung, denn wenn eine Handlung keine Ausweichmöglichkeiten zulässt, dann tritt das mögliche Scheitern als absoluter Misserfolg in starke Konkurrenz zu möglichen Erfolgserwartungen. Für das Nutzen der "letzten Chance" war starker Selbstzwang nötig, der große volitionale Ressourcen verbrauchte.

Schlussfolgerungen

Der deutliche Unterschied im Zeitmanagement-Verhalten der männlichen und weiblichen Jugendlichen lässt sich mit einem Erwartung-mal-Wert-Modell erklären. Demnach ist die Motivation ein Produkt aus subjektiver Erwartung an das Ergebnis und subjektivem Wert einer Handlung. So potenziert sich beim weiblichen Zeitmanagementtypus die Motivation in Bezug auf das Zeitmanagementhandeln, da sowohl subjektive Erwartung als auch subjektiver Wert stärker ausgeprägt sind. Dieser Unterschied drückt sich darin aus, dass der männliche Zeitmanagementtypus eher zu Vermeidungsstrategien neigt und seine volitionalen Ressourcen in Form von Selbstzwang anwenden muss.

Um Fähigkeiten des Zeitmanagements bei den Teilnehmern an berufsvorbereitenden Bildungsgängen zu aktivieren und zu fördern ist es deshalb wichtig, Lern- und Arbeitssituationen zu schaffen, die von ihnen als sinnvoll empfunden werden können. Auf ein bestimmtes Projekt orientierte Module können dabei helfen, den

Zusammenhang verschiedener Planungs- und Arbeitsschritte erkennbar zu machen und gleichzeitig die Erwartungen an das Ergebnis zu steigern. Eine Zertifizierung der einzelnen Module kann sich positiv auf den zugemessenen Wert der Handlung auswirken und als nahegelegenes Ziel individuelle Zeitmanagement-Aktivitäten forcieren.

Dornbach, Stefan (2014a). Zeitmanagement in der beruflichen Bildung : Jugendliche im Umgang mit zeitlichen Anforderungen der modernen Arbeitswelt. Wiesbaden: Springer VS.

Dornbach, Stefan (2014b). Zeitmanagement in der beruflichen Bildung. In: Die berufsbildende Schule (BbSch) 66 (2014) 11/12, S. 368-372. Volltext: <https://journals.ub.uni-kassel.de/index.php/BbSch/article/view/33> (abgerufen am 20.07.2015).

Rendtorff, Barbara (2006). Erziehung und Geschlecht. Stuttgart: Kohlhammer.

Dr. Stefan Dornbach (*1973) arbeitet für freie Träger der Wohlfahrtshilfe in Berlin. E-Mail: dornbach@freenet.de